

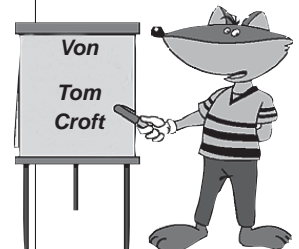


1. Einleitung

1.1 Die Zukunft Europas: Jugendliche, Integration und Partizipation

„Die Europäische Union muss demokratischer, transparenter und effizienter werden. Und sie muss eine Antwort auf drei grundlegende Herausforderungen finden: Wie können dem Bürger, vor allem der Jugend, der europäische Gedanke und die europäischen Institutionen näher gebracht werden...“

Auszug aus der Erklärung von Laeken (Gipfeltreffen des Europäischen Rats, Belgien, Dezember 2001)



Zu Beginn des neuen Jahrtausends eilen Europa, sowohl Europarat als auch Europäische Union, und die Bürger auf einen neuen und entscheidenden Punkt in ihrer Geschichte zu.

Große Herausforderungen für den gesamten europäischen Kontinent werden sich z.B. aus der fortschreitenden Erweiterung der Europäischen Union und den gewaltigen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen in deren Folge ergeben.

Unter den Bürgerinnen und Bürgern dieses Kontinents scheint zudem die Enttäuschung über Europas politische und verwaltungstechnische Strukturen mehr und mehr zu wachsen. Dieses Gefühl einer fehlenden Verbindung zwischen Europas Institutionen und seinen Bürgerinnen und Bürgern wurde zum Beispiel als ein Grund für die sinkende Wahlbeteiligung bei den Europawahlen und die Ablehnung einer weitergehenden europäischen Integration in Volksabstimmungen angegeben. Die Veränderung dieser Gefühle und Überbrückung der Kluft zwischen den europäischen Institutionen und den Bürgerinnen und Bürgern Europas sind deshalb ebenfalls bedeutende Aufgaben.

All diese Herausforderungen stellen eine immense Fülle von Chancen für Europa und die Menschen in Europa dar. Wir haben die Möglichkeit, gemeinsam ein Europa des Friedens aufzubauen, das auf Achtung und Verteidigung der Menschenrechte gegründet ist, neue Formen der Demokratie nutzt und zwischen den europäischen Institutionen und den Bürgerinnen und Bürgern eine echte Verbindung schafft.

Die Erklärung von Laeken stellt eine Tatsache klar, die besonders bemerkenswert ist – die Tatsache, dass die jungen Menschen in Europa von zentraler Bedeutung für den Erfolg dieser Vision eines tatsächlich geeinten, friedvollen und gerechten Europas sind. Dass Jugendpartizipation ein Punkt auf der politischen Agenda ist, spiegelt bedeutende Entwicklungen wieder im Hinblick auf Einstellungen und den Stellenwert, der Jugendpolitik und Jugendarbeit in Europa zugeschrieben wird. Beispiele für diesen Trend sind das Programm JUGEND der Europäischen Union, das Weißbuch „Jugend“, die von den Jugendzentren des Europarats organisierten Trainings und ähnliche Aktivitäten.

Jugend ist damit fest und zu Recht auf der politischen Karte Europas vertreten; ihre Rolle und Bedeutung werden hervorgehoben. Aber was hat das alles mit sozialer Integration in der Jugendarbeit zu tun? Die Verbindung wird klarer, wenn der Gedanke der Partizipation von Jugendlichen genauer untersucht wird.

Die Vorstellung einer Partizipation junger Menschen in der Gesellschaft, insbesondere im Hinblick darauf, wie diese bürgerschaftlich und politisch organisiert wird, entwickelt sich. In diesem Zusammenhang bedeutet Partizipation mehr als nur Rücksprache mit Jugendlichen über Veränderungen und Initiativen, die ihr Leben und ihre Zukunft betreffen. Wir sprechen über die Beteiligung von Jugendlichen, die tatsächlich einen validen Querschnitt der europäischen Jugend vertreten und repräsentativ für diese Jugend stehen. Dieser letzte Aspekt ist der Knackpunkt.

Damit die Gesellschaft vom Engagement junger Menschen profitieren kann, müssen alle Jugendlichen die Mittel und Möglichkeiten haben, ihr Recht auf Teilhabe auch wahrzunehmen. Es ist entscheidend, dass benachteiligte Jugendliche, insbesondere diejenigen, die am stärksten benachteiligt sind, mit einbezogen werden und sich einbringen können. Dies ist genauso eines ihrer Grundrechte wie das aller anderen Jugendlichen auch. Es geht jedoch nicht nur um den intrinsischen ethischen Wert von



Ausgrenzungsprävention oder Anerkennung der Vielfalt. Die Beteiligung benachteiligter Jugendlicher ist eine Messlatte dafür, wie „gesund“ unsere demokratischen Gesellschaften sind. Es ist zwingend notwendig, die am stärksten gefährdeten und marginalisierten Jugendlichen zu hören, denn ihr Beitrag, ihr Blickwinkel und ihr Wissen sind unschätzbar und einzigartig für den Aufbau einer besseren zukünftigen Gesellschaft für alle. Diese Jugendlichen mit den größten Schwierigkeiten in ihrem Leben und den größten Unsicherheiten im Hinblick auf ihre Zukunft können uns die Bedeutung eines Europas der Gleichheit, der Gerechtigkeit und des Friedens und den Weg dorthin lehren. Zunächst aber müssen sie die Möglichkeit haben, sich zu beteiligen und einzubringen.

Auch wenn Einsichten und Wissen der Menschen, die selbst gesellschaftliche Ausgrenzung direkt erfahren, uns helfen können, die Ursachen von Ausgrenzung zu verstehen, so sind diese Erfahrungen trotzdem komplex und schwer zu erfassen. So sagen uns Jugendliche, die in äußerst schwierigen Situationen leben, dass sie Gelegenheiten haben müssen, anderen in einer Umgebung zu begegnen, die geprägt ist durch Freundschaft, gegenseitige Unterstützung und Sicherheit. Sie sprechen auch von der Bedeutung der Möglichkeit, sich gemeinsam mit anderen an normalen Unternehmungen und Projekten zu beteiligen, die jungen Menschen in der Gesellschaft offen stehen, wie z.B. Sport oder ehrenamtliche und kulturelle Aktivitäten. Vielfach ist ein Ergebnis solcher Integration, dass Jugendliche ihre Ansichten über die sie betreffenden Angelegenheiten diskutieren und mit anderen teilen können. Das gilt für alle Jugendlichen, für die am meisten benachteiligten aber im besonderen.

Jugendarbeit spielt eine zentrale Rolle, wenn es darum geht, Jugendliche zu erreichen und zusammenzubringen, die täglich mit Ausgrenzungserfahrungen konfrontiert sind. Es stimmt zwar, dass es in der Gesellschaft viele weitere Faktoren gibt, die zur sozialen Integration junger Menschen beitragen können, nicht zuletzt die Fähigkeiten und Stärken der Jugendlichen selbst. Für benachteiligte Jugendliche jedoch können Jugendarbeit und Jugendorganisationen einer der Hauptwege zu solcher Integration sein.

Wenn Jugendbetreuerinnen und -betreuer und Jugendorganisationen die am stärksten benachteiligten Jugendlichen nicht erreichen und in ihre Aktivitäten einbinden können, wo gibt es dann für diese Jugendlichen eine Möglichkeit, von den nicht-formalen Lernerfahrungen zu profitieren, die solche Aktivitäten bieten (Siehe 5: *Nicht-formale Bildung als Mittel zur Integration von allen.*)? Wie sonst können die am stärksten ausgegrenzten Jugendlichen sich mit anderen jungen Menschen und Erwachsenen an denjenigen Projekten beteiligen, die ihnen in unserer Gesellschaft offen stehen? Und wo werden gefährdete Jugendliche außerhalb der formalen Strukturen, die ihnen nicht immer optimal entgegenkommen, Ermutigung und Unterstützung zum Aufbau von Selbstwertgefühl und Vertrauen finden (Siehe 6.4: *Selbstwertgefühl entwickeln*)? Wo werden die am stärksten isolierten Jugendlichen ohne solche umfassende Integration die notwendigen Fähigkeiten und das Selbstvertrauen entwickeln für die Herausforderung, andere zu vertreten? Und welche Zukunft würde Europa ohne diese Integration verlieren?

Wie also können Jugendbetreuerinnen und -betreuer und Jugendorganisationen integrationsorientiert arbeiten? Um diese Fragestellung auszuloten und anzugehen, bietet dieses T-Kit sowohl konzeptionelle Anregungen als auch praktische Instrumente und Hilfen.



1.2 Nutzen und Herausforderung integrativer Arbeit

Forscher, die sich mit sozialer Ausgrenzung beschäftigten, verfolgten die Änderungen der Lebenswelten einer kleinen Stichprobe junger Menschen, die weder zur Schule gingen noch eine Arbeit hatten oder sich in der Ausbildung befanden – also einer der marginalisierten Hauptgruppen, der die Regierung gern Unterstützung geben will. Es war geplant, sie über einen Zeitraum von 18 Monaten zwei- oder dreimal zu befragen. Leider verschwanden viele der jungen Menschen einfach aus dem Blickfeld, und das trotz regelmäßiger Kommunikation und größter Bemühungen seitens der beteiligten Wissenschaftler“.

Aus „Missing Connections“: Briton (2002)

Ausgegrenzte Jugendliche sind umso schwerer erreichbar, je stärker sie ausgegrenzt werden. Den Kontakt zu ihnen herzustellen, reicht nicht aus; wir müssen sie einbinden und mit ihnen arbeiten. Probleme entstehen durch die Tatsache, dass viele marginalisierte Jugendliche dem Engagement von Fachkräften in ihrem Leben gegenüber misstrauisch oder gar feindselig eingestellt sind.

Aus diesem Grund ist Jugendarbeit so wichtig. Sie ist oft freiwilliger Natur und lokal verankert, was bedeutet, dass in der Jugendbetreuung Tätige und Jugendorganisationen eher als viele andere in der Lage sind, Kontakt herzustellen und vertrauensvolle Beziehungen mit Jugendlichen am Rande der Gesellschaft aufzubauen (siehe 6.3: *Vertrauen aufbauen*).

Welche Vorteile ergeben sich also daraus, wenn wir als Jugendbetreuerinnen und -betreuer auf diesem berufsbedingten Vorteil aufbauen und so integrativ wie nur möglich arbeiten?

Allein erziehende junge Mütter, die ihre Kinder unter extrem schwierigen Bedingungen groß ziehen, haben einen reichen „Schatz“ an praktischen und emotionalen Erfahrungen und Erfindungsgeist und direkte Berührung mit einigen grundlegenden Ungerechtigkeiten in der Gesellschaft. Dieses Wissen muss weitergegeben werden, nicht nur an andere allein Erziehende, sondern an alle, die wissen wollen, was es heißt, Kinder allein und mit unzureichendem Einkommen aufzuziehen und sich gleichzeitig mit einer missbilligenden und moralisierenden Gesellschaft auseinanderzusetzen. Es ist schwer, solche persönlichen Erkenntnisse und Erfahrungen mit anderen zu teilen, und es ist nicht immer einfach und problemlos, Jugendliche aus sehr unterschiedlichen Verhältnissen zusammenzubringen - der Lohn der Bemühungen ist jedoch für alle Beteiligten bei umsichtiger und engagierter Herangehensweise immens.

- Zunächst einmal müssen wir erkennen, welch enormes Wissen und Einblicke die täglich und langfristig mit Ausgrenzung konfrontierten Jugendlichen in die Jugendarbeit einbringen können. Dies wurde bereits im vorherigen Kapitel dargelegt. Ihr Beitrag wird Jugendinitiativen und -projekte jeder Art bereichern.
- Dauerhaft ausgegrenzte Jugendliche werden von neuen Möglichkeiten profitieren, die zuvor vielleicht unerreichbar waren. Durch Treffen und Begegnungen mit anderen Jugendlichen werden alle Beteiligten herausgefordert. Vorurteile, Klischees, Voreingenommenheiten und Unterstellungen werden in Frage gestellt, ihr Horizont wird erweitert, Kontakte werden vielfältiger. Sie erhalten die Gelegenheit, gemeinsam Ungerechtigkeitsmuster zu entdecken und ihre Interessen und Fragen zu sondieren und auszuarbeiten. Trotz unterschiedlicher Herkunft und Erfahrung entdecken sie Gemeinsamkeiten in ihrer Eigenschaft als junge Menschen mit Hoffnungen und Erwartungen an die Zukunft.
- Projekte und Initiativen der Jugendarbeit werden ebenfalls profitieren. Lokale Projekte erhalten dabei größere Bedeutung für ihr Gemeinwesen. Benachteiligten Jugendlichen zuzuhören und von ihnen zu lernen führt dazu, dass Jugendarbeit und alle an ihr Beteiligten tiefere Einblicke und ein



besseres Verständnis dafür entwickeln, was wirklich wichtig ist. Wenn ausgegrenzte Jugendliche erreicht und einbezogen werden, haben auch zukünftige Initiativen bessere Chancen, diese Jugendlichen zu beteiligen. Veranstaltungen und Projekte können auf ihre tatsächlichen Bedürfnisse und Interessen zugeschnitten werden, statt darauf, was Erwachsene sich unter diesen Bedürfnissen und Interessen vorstellen.

- Inhaltlich gesehen gewinnen ein Projekt und alle daran beteiligten und davon betroffenen Personen ebenfalls. Rassismus, Sexismus, Armut, Ungleichheit und andere Formen von Diskriminierung und Ungerechtigkeit bleiben nicht abstrakt, sondern werden zu realen Problemen, die wirkliche Menschen betreffen. Junge Menschen verstehen die Wirklichkeit ihrer Mitmenschen besser, wenn zwischen ihnen ein emotionales Band besteht. Dieses Prinzip ist als Element globaler Jugendarbeit weit verbreitet. Es trifft unabhängig davon zu, ob sich eine Kluft zwischen oder innerhalb von Gemeinschaften, durch eine Stadt oder einen Kontinent zieht.
- Auf diese Weise profitiert auch die Gesellschaft als Ganzes, insbesondere, wenn Erkenntnisse aus der integrativen Jugendarbeit auch außerhalb dieses Arbeitsgebiets Anwendung finden können.

All das zu erreichen, ist jedoch keineswegs einfach. Integrationsorientiertes Arbeiten verlangt Veränderungen von Organisationen und Individuen. Definitionsgemäß werden manche Jugendliche durch den Status Quo im Stich gelassen. Um das zu verändern, müssen Menschen und Organisationen anders handeln. Sie müssen die Schranken erkennen, die sie bewusst oder unbewusst errichtet haben. Projekte müssen ihre Organisationskultur, ihre Werte und Praktiken auf den Prüfstand stellen, um zu ergründen, wo und wie sie manche Jugendliche erreichen und einbeziehen können, andere aber nicht. Einige dieser Schranken sowie Möglichkeiten, mit ihnen umzugehen, werden detaillierter untersucht in 3: *Alle erreichen*.

Bei all dem ist es unerlässlich, dass Jugendbetreuerinnen und -betreuer ihre Grenzen kennen. Einige der Hinderungsgründe für die Integration Jugendlicher sind tief, dauerhaft und strukturell in der Gesellschaft verwurzelt. Selbst mit den besten Absichten und bei harter Arbeit ist es Jugendbetreuerinnen und -betreuer nicht möglich, ihre Auswirkungen auf einen Streich verschwinden zu lassen. Ziele müssen realistisch und erreichbar sein (siehe das Kapitel zum Thema „SMART objectives“ im T-Kit 3 „Project Management“) (derzeit noch nicht auf Deutsch verfügbar; Anm. Übersetzer). Selbstverständlich können Jugendprojekte nicht selbstständig und allein alle Probleme beseitigen, die mit sozialer Ausgrenzung Jugendlicher verbunden sind, wie z.B. Armut, Arbeitslosigkeit, Drogenmissbrauch, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, mangelnde Bildung, Obdachlosigkeit, Missbrauch, Verwahrlosung, Jugendkriminalität oder andere Probleme in diesem Zusammenhang. Sie können jedoch mit Jugendlichen in informellen Situationen arbeiten, das Spektrum ihrer Möglichkeiten erweitern, neue Erfahrungen und Herausforderungen schaffen, Vertrauen in die Jugendlichen zeigen und das Beste aus ihnen herausholen. Dies wird beschrieben in 5: *Nicht-formale Bildung als Mittel zur Integration von allen*.

Einfühlsame und integrationsorientierte Jugendarbeit, die auf Respekt und Würde gegründet ist, kann eine enorme Quelle der Stärke und persönlicher Ermutigung für Jugendliche sein, die täglich Diskriminierung und Ausgrenzung erfahren und versuchen, mit den damit einhergehenden Demütigungen und Ungerechtigkeiten umzugehen. Sollte all dies neu für Sie sein, so finden Sie eine Beschreibung der zu Grunde liegenden Prinzipien und unterschiedlicher Ansätze dieser integrationsorientierten Jugendarbeit in 6: *Integrationsorientierte Jugendarbeit in der Praxis*, und 7: *Einige spezielle Ansätze*.

Auch die Fachkräfte müssen ermutigt werden – in der Bildung, im Gesundheitswesen, bei der Polizei und auf der Arbeitgeberseite – Jugendliche ernst zu nehmen, ihnen zuzuhören statt Predigten zu halten, echten Dialog über ihr Leben zu ermöglichen, und zu akzeptieren, dass Jugendliche einen großen Beitrag leisten und uns einiges beibringen können. Die Bedeutung von Partnerschaften bei der Bekämpfung sozialer Ausgrenzung und Förderung sozialer Integration werden behandelt in 4: *Jugendliche und ihr Umfeld*.

Wenn Sie ein Trainer oder eine Trainerin sind und Bewusstsein und Wissen über die verschiedenen Problemstellungen im Bereich der Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen weiter entwickeln möchten, so gibt dieses T-Kit Ihnen eine Reihe von Methoden und Übungen an die Hand, die Sie in 8: *Praktischer Teil – Übungen* finden.

Im nächsten Schritt beschäftigen wir uns mit einem der größten Stolpersteine überhaupt, nämlich der Frage, was Integration eigentlich ist und wer diese benachteiligten Jugendlichen sind – in 2: *Definitionen*.